

Stoa im Lauf ihrer Geschichte sich annähert, ist bereits kritischer; die entwickeltste und reflektierteste Form der hellenistischen Philosophie ist die pyrrhonische Skepsis. Die Darstellung dieser drei Hauptrichtungen ist ergänzt durch ein abschließendes Kapitel über Kynismus, Peripatos, Alte und Neue Akademie. Die drei Hauptkapitel gehen systematisch vor; auf Entwicklungen bzw. Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Schule wird jeweils in einem knappen einleitenden historischen Überblick hingewiesen; die Stoa ab Panaitios ist in einem eigenen kurzen Abschnitt dargestellt. Entsprechend der These, daß die ethischen Überzeugungen die Theorie bestimmen, beginnt die Darstellung der einzelnen Disziplinen jeweils mit der Ethik. Zentral ist hier die Frage, in welchem Ausmaß der Mensch die unwillkürlichen Wertungen, die mit den Erfahrungen von Lust und Unlust gegeben sind, beherrschen könne, weil davon die Entwertung alles Unverfügbaren abhängt. Die anderen Disziplinen werden in der Weise auf die Ethik zurückgeführt, daß H. Inkonsistenzen nachzuweisen versucht. Sie werden verständlich, sobald man berücksichtigt, daß diese Disziplinen nicht um ihrer selbst willen betrieben wurden, „sondern ihre ausschließliche Funktion darin bestand, die ethischen Überzeugungen zu fundieren. Dadurch war ihnen ein bestimmter Leistungsrahmen vorgegeben, in den sie, wie auch immer, eingepaßt werden mußten“ (69).

Das Buch beeindruckt durch die Klarheit, mit der H. seine Interpretationshypothesen darlegt, und die Konsequenz, mit der er sie durchhält. Wichtigste Handhabe für die Sichtung des überlieferten Materials ist für ihn „die logische Konsistenz“ (41). Aber man muß auch nach dem Preis der so erzielten Geschlossenheit fragen. Die Argumentation wirkt oft linear; man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß manche Thesen überzogen werden, wodurch die Darstellung einseitig wirkt, und daß die Grenze zwischen Rekonstruktion und Konstruktion gelegentlich überschritten ist. Kann man den Einschnitt zwischen der klassischen und der hellenistischen Philosophie in der Weise akzentuieren, daß man letzterer jedes theoretische Interesse abspricht? Von einer radikalen Skepsis als der Vollendung der Epoche her gezeichnet nimmt H.s Bild des Hellenismus nihilistische Züge an. Auch die stoische Ethik wird von Metaphysik und Theologie getrennt. Glück sei für die Stoa die Verwirklichung der selbstgewählten Zwecke, und alle Zwecke reduzieren sich nach H.s Interpretation letztlich auf den einen, die eigene Verantwortung aufzugeben (92). Der Skeptiker könne das Glück nicht erstreben, weil er nicht weiß, worin das Glück besteht. (Was hat es dann noch für einen Sinn zu behaupten, das Glück bleibe „als absoluter Wert erhalten“ [154]?) Die Antwort des Hellenismus auf die Frage nach dem Glück oder Sinn des Lebens ist weder „das beleidigte Schmolten des Enttäuschten noch die entscheidende Verlegung des Glücks ins Jenseits, noch das Aussteigen aus der Zivilisation in alternative Lebensformen, sondern es ist der innere Ausstieg aus der Welt in die distanzierte Gelassenheit des Unbetroffenen“ (204). Findet der Philosoph des Hellenismus in dieser Gelassenheit einen Wert, so z. B. der Stoiker aus einer theologischen Weltansicht, oder ist diese Gelassenheit nichts anderes als die leere Resignation? – Diese kritischen Fragen wollen andeuten, daß H.s Methode, das Niveau seiner Interpretation und seine profilierten Thesen eine Auseinandersetzung lohnen.

F. RICKEN S. J.

ALLARD, G. H., *Johannis Scoti Eriugena, Periphyseon. Indices generales*. Montréal/Paris: Institut d'études médiévales/Librairie philosophique J. Vrin 1983. XII/642 S.

Der vorliegende Eriugena-Index verzeichnet sämtliche Ausdrücke von Periphyseon auf der Basis der Migne-Ausgabe (PL 122). Neben dem index verborum latinorum (1–610) enthält er auch einen index auctorum et locorum sacrae scripturae (611–616), einen index auctorum (617–624), einen index nominum (625–632) und einen index verborum graecorum (633–639). Bei den einzelnen in den verschiedenen indices verzeichneten Namen und Ausdrücken ist jeweils in römischen Zahlen das Buch von Periphyseon aufgeführt, in dem sie vorkommen. Weiterhin wird in arabischen Zahlen in einer Klammer die Häufigkeit ihres Vorkommens vermerkt. Im ganzen stellt der vorliegende Index-Band eine unentbehrliche Arbeitshilfe dar für den Umgang mit dem Hauptwerk Eriugenas, dessen Bedeutung für die Entwicklung der mittelalterlichen Theologie und Philosophie schwerlich überschätzt werden kann.

H-L. OLLIG S. J.